

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat den Regierungs-Präsidenten v. Balow in Königsberg zum Ober-Präsidenten der Provinz Posen ernannt.

\* Der Kaiser hat einen Neubau der Gewehr-Schießvorschrift für die Fußartillerie genehmigt, wodurch die bisherige gleiche Vorschrift ungültig geworden ist. In der neuen Vorschrift gelangt die Wichtigkeit des Schießens mit dem Gewehr für die Fußartillerie zum vollen Ausdruck, da diese Waffe sich selbst zu schützen hat und einer besonderen Bedeutung durch Infanterie nicht bedarf.

\* In München erregt es Aufsehen, daß der Prinz-König Ludwig sich bei der Feier des 40-jährigen Geburts am Kaiserhof durch den Prinzen Ludwig vertreten ließ. Gerüchte, daß der Prinz-König regierungswürdig sei, tauchen immer wieder auf. Man spricht von einem Rücktritt am 12. März, dem Geburtstag, und erwägt bereits eine Verfassungsänderung, um dann den Prinzen Ludwig zum König zu proklamieren. (?)

\* In der Donnerstag-Sitzung des Bundesrates wurde dem Reichs-Präsidenten die Erweiterung des Freihafengebietes in Hamburg die Zustimmung erteilt.

\* Gegen die Aufhebung der Reichstagswahlen auf die erste Juniwoche führt die Rdn. Jn. einen Umstand ins Feld, der bisher noch nicht hervorgehoben wurde, nämlich die Abhaltung... des großen Sängertages in Frankfurt a. M., für das auch das kaiserliche Paar seine Anwesenheit zugesagt hat. An diesem Sängertage werden aus allen Ecken unserer Vaterlands Tausende und Abertausende von Männern teilnehmen, die durchweg dem Mittelstand und den handwerklichen Parteien angehören. Sie alle würden bei den Wahlen fehlen, und dadurch wäre gerade der Sozialdemokratie der größte Dienst geleistet.

\* Die deutsche Einfuhr war im Januar mit 3203 699 Tonnen um 236 743 Tonnen, die Ausfuhr mit 3149 758 Tonnen um 675 500 Tonnen größer als im Januar 1902.

\* Die Feldpost nach Westindien ist, da die dortigen Wirren beendet sind, jetzt wieder aufgehoben worden. Wie das Reichspostamt bekannt macht, können Postsendungen an und von Personen der Besatzung der deutschen Kriegsschiffe in den westindischen Gewässern nicht mehr als Gegenstände der Feldpost befördert werden, sondern es gelten für den Postverkehr mit diesen Schiffbesatzungen von jetzt ab wieder die im Verkehr mit den deutschen Kriegsschiffen im Auslande allgemein geltenden Vorschriften.

\* In Berlin ist am Mittwoch nach der Schablone des Bundes der Landwirte ein „Bund der Bauern“, der in derselben Weise die Interessen des Bauernstandes, wie der eigennützte die der Landwirtschaft vertreten will. (Wenn zwei das selbe tun, ist es nicht das selbe.)

\* In der Begründung der dem preuss. Abgeordnetenhaus zugegangenen Eisenbahnavorlage wird darauf hingewiesen, daß für die Provinzen Posen und Westpreußen besonders hohe Mittel zum schleunigen Ausbau nennenswerter Bahnen vorgesehen sind, um die deutsche Ansehlichkeit nach Möglichkeit zu fördern. Hierfür dürfe eine wirksame Unterstützung und Kräftigung des Deutschen in diesen Provinzen mit Recht erwartet werden. — Auf die östlichen Landesteile überhaupt entfallen von den 15 geplanten Nebenbahnen elf, für die 35,3 Millionen von insgesamt 52,8 aufzubringen zu werden sollen.

\* In Neu-Breisach wurde, wie die „Frl. Jg.“ meldet, ein im Fortifikationsbüro angestellter Zeichner, namens Müller, unter dem Verdachte des Landesverrats verhaftet. Das französische Kriegsministerium war in den Besitz von Photographen der Forts bei Colmar gelangt, wovon die deutsche Regierung Kunde erhalten hatte. Man stellte Nachforschungen an, welche schließlich auf einen

kleinen Kreis von Personen führten, welche die Photographie geliefert haben konnten. Aus diesem Kreise wurde alsdann der Zeichner Müller ermittelt und verhaftet.

## Frankreich.

\* Der Fehlbetrag des französischen Budgets für 1901 beläuft sich auf 125 Millionen, desjenigen für 1902 auf 120 Millionen; das diesjährige weist bereits 29 Millionen Defizit auf. Zur Deckung desselben scheint eine Anleihe unumvermeidlich zu sein.

## Holland.

\* Die auf Auskünde von Eisenbahnanstellungen bezüglichen drei Gesetzentwürfe, welche der Ministerpräsident Dr. Kuyper in der Zweiten Kammer einbrachte, liegen jetzt gedruckt vor. Es wird u. a. bestimmt, daß Staatsbeamte und alle in einem öffentlichen Dienstwege oder im öffentlichen Eisenbahndienst beschäftigte Personen, die sich weigern, Arbeiten, welche sie unternehmen haben oder zu denen sie durch ihren Dienst selbst verpflichtet sind, auszuführen, mit 6 Monats Gefängnis bestraft werden können; die Strafe kann, wenn Zusammenrottung von zwei oder mehr Personen vorliegt, für die Schuldigen und die Führer des Aufstandes bis auf 4 Jahre Gefängnis erhöht werden. Die jetzige Eisenbahn-Kompanie des Heeres soll so organisiert und verfaßt werden, daß sie den Dienst auf einigen Strecken, wenn auch nur in beschränktem Maße, ausführen kann.

\* Von einer Einmischung Deutschlands in die niederländische Auslandsfrage sollen nach wie vor holländische Blätter. So unklar die Nachrichten sind, verdienen sie doch als Zeichen des unüberwindlichen Mißtrauens und der unfeindlichen Stimmung beachtet zu werden, von dem die Niederländer nach wie vor gegen das Deutsche Reich heftig sind. So schreibt jetzt der holländische „Telegraaf“: In wohlunterrichteten Kreisen und darunter sind zunächst zu verstehen Kreise, die ein feines Gefühl haben für die Ereignisse hinter den Kulissen, ist vornehmlich in den obersten Schichten, ist wohl hinreichend bekannt, daß das etwas vorliegt mit Deutschland; daß die deutsche Regierung durch den Abzug ihres Gesandten in Haag unsere Regierung ernstlich an ihre Verschönerung gemahnt hat, namentlich auch dafür zu sorgen, daß der internationale Verkehr fortan unbehindert und gesichert bleibt und ebenso der Postverkehr.

## Balkanstaaten.

\* Aber das macedonische Reformprojekt lautet in Sofia das allgemeine Urteil ablehnend. Die Macedonier erklären auch viel weitergehende Reformen für unannehmbar, wenn ihre Durchführung von den Mächten nicht garantiert werde. Die amtlichen Kreise schweigen, da keine offizielle Mitteilung des Projekts an Bulgarien erfolgt ist. Am schärfsten äußert sich bisher gegen die Reformen das Organ Karavelow's „Prospet“. Das Blatt „Weschna Bosphora“ nennt das Projekt einen internationalen Jonismus und predigt Krieg und Aufruhr. Dennoch ist zweifellos auch ein Teil der Macedonier gewillt, die Durchführung der vorgeschlagenen Reformen abzuwarten, bevor sie das Projekt ganz verwerfen.

\* Der Belgrader Appellationsgerichtshof bestätigte das Urteil gegen den Rechnungsrat Arso Ljowantisch. Dieser war wegen Teilnahme an dem Putzschloß, den sein Bruder Kade Ljowantisch im vorigen Jahre in Schabaz unternommen hatte, zu fünf Jahr Kerker verurteilt worden.

\* In Griechenland soll durch einen am Dienstag der Kammer vorgelegten Gesetzentwurf das Oberkommando, das bisher der Kronprinz inne hatte, abgeschafft und ersetzt werden durch Einsetzung eines einzigen Armeeführers, das den Kronprinzen zum Chef haben soll. Blätter in Athen behaupten, daß diese Maßnahme ohne Zustimmung des Königs getroffen sei.

## Äfrika.

\* Chamberlain hat am Mittwoch Südafrika wieder verlassen. Bei der Abreise in Kapstadt wurden ihm enthusiastische Kundgebungen dargebracht. (Am 25. November

trat Chamberlain in Portsmouth die Fahrt nach Südafrika an, am zweiten Weihnachtstag landete er in Durban.)

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag zunächst beinahe alle Petitionen. Sodann wurde die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beendet bis auf einige in der Budgetkommission stehende Positionen des Extraordinariums. Eine längere Debatte über sozialpolitische Fragen entstand nach dem Kapitel „Reichsversicherungsamt“. Auf Antrag des Abg. Krüger (fr. Bg.) teilte Staatssekretär Graf Posadowski mit, der Gesetzentwurf sei bezüglich in einer Sitzung aufgeschoben. Die Regierung hätte auch nicht in erster Linie eine solche Absicht.

Am 27. v. wird ohne Diskussion eine Anzahl Petitionen erledigt. — Darauf folgt die erste Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz.

Die Novelle bestimmt in der Hauptsache, daß das Krankengeld nicht, wie bisher, nur 13, sondern 26 Wochen gezahlt wird. Ferner soll jetzt auch den Geschicktesten Kranken gezahlt werden, und außerdem erhöht die Invaliden-Unterstützung eine Halbierung von 4 auf 6 Wochen. Staatssekretär Graf Posadowski: Bei der Berücksichtigung des Invaliden-Gesetzes fördert der Reichstag einmütig in einer Resolution, daß die Zahlung des Krankengeldes auf 26 Wochen verlängert werde. Diefem Wunsch tragen wir jetzt Rechnung. Der vorliegende Entwurf enthält so große Vorteile, daß seine Erleichterung dringend erwünscht ist. Der bisherige Zustand, daß nur 13 Wochen Krankengeld gezahlt wird, während die Invaliden-Pension erst nach 26 Wochen gezahlt wird, kann im Interesse der Arbeiter nicht aufrechterhalten werden. Die Differenz von 13 Wochen kann den Arbeiter in die größte Not bringen. Am besten wäre es wohl, wenn man das Kranken- und das Invaliden- und das Unfallversicherungsrecht in einem großen Arbeiter-Versicherungsgesetz vereinigte. Doch ist jetzt noch nicht die Zeit dazu. Der Reichstag wird sich einen solchen Ruf erwerben, wenn es ihm gelingt, die mit der Novelle geplante Verbesserung noch durchzuführen.

Abg. Camp (frankf.) wundert sich darüber, daß die Regierung erst jetzt mit dem Entwurf gekommen sei. Wenn der Bundesrat drei Jahre zu diesem Gesetz brauchte, könne man dem Reichstag doch nicht zurechnen, daß er das Gesetz in vierundzwanzig Stunden erledige. Die Kräftefrage sei auch längst herabgesetzt und müsse bald erledigt werden, wie würden jetzt die Kräfte von den sozialdemokratischen Krankenkassen behandelt? Gegenüber dem niedrigen Arzt-Honorar könne man geradezu von einem Notstand der Ärzte und von Hungersnöten reden. Auf dem Lande brauche man keine obligatorische Krankenversicherung, denn die reichen die Landwirte im Verein. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Durch solch ein reiches Leben könne man die Lasten nicht aus der Welt. (Präsident Graf Vulliamy: In diesen haben Punkte auch man nie töricht.) Abg. Camp (fortfahren) führt aus, daß die ländlichen Arbeiter auf Jahreskontrakt eingestellt seien und daß sich eine Reform für sie geltend würde. Er beantragte, daß Gesetz an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Spahn (fr.) dankt der Regierung für die Einbringung des Gesetzesentwurfes und hofft, daß wenigstens die 26-wöchentliche Krankengeldzahlung Gesetz werden möge. Die Aufnahme der Geschicktesten in das Gesetz könne er nicht billigen. Der Staat durch geschickteste Ausschweifungen eine Geschicktestenfrage zugezogen habe, könne auch die Kosten dafür tragen.

Abg. Kollemdorfer (fr.) führt aus, die Vorlage gehe seinen Freunden nicht weit genug. Deshalb schlicke man immer noch die ländlichen Arbeiter von der Krankenversicherung aus? Grundbedingung müsse die Krankenversicherung auf alle Arbeiter ausgedehnt werden, welche der Invalidenversicherung unterworfen seien. Was die Arztfrage anbelange, so sei die Behauptung ganz unzutreffend, daß die Ärzte gerade durch die Krankenversicherung proletarisirt worden seien. Bei Schließung des Arzthonorars würden die Krankenkassen ebenfalls das Krankengeld für die erkrankten Arbeiter herabsetzen müssen. Ganz überflüssig und zwecklos sei das Herabsetzen der Gemeindeversicherung, sowie der Invaliden- und der Heilungs- (Heilungs-) Krankenkassen. Arzthonorar dürfe, dem Berlangen Spahn's entsprechend, auch künftig die Fürsorge für die Geschicktesten unterbleiben, denn gerade dadurch treibe man diese Kranken den Hungertoden in die Arme.

Abg. v. Erdmann (nat.-lib.) betont, daß man bei der immer steigenden Zahl der Geschicktesten diese in das Gesetz miteinbeziehen müsse,

um diese Kranken nicht in die Familie zu verschleppen. Sehr beauerlich ist es, daß man die Kräfte bei Anarbeitung dieses Gesetzes nicht gebildet hat. Die Regelung des Verhältnisses der Krankenkassen zu den Ärzten fehlt. Daher ist die Novelle überhaupt in der Weise beantragt, ebenfalls Überweisung der Vorlage an eine Kommission.

Abg. v. Nitzsche (fr.) protestiert gegen die Unterstellung des „Vorwärts“, als wollten die Konservativen das Zustandekommen dieses Gesetzes verschleiern. Seine Freunde wünschten vielmehr das Zustandekommen des Gesetzes. Sie seien auch mit allen drei Hauptpunkten der Vorlage einverstanden, auch mit der Krankengeldzahlung an Geschicktesten. Die tatsächlichen Verhältnisse machen es nun einmal notwendig, so sehr man das auch bedauern möge.

Abg. Benzmann (fr. Bg.) wünscht gleichfalls das Zustandekommen des Gesetzes, doch in dieser Session. Mit den Hauptbestimmungen der Vorlage erklärt sich Rehrer einverstanden. Eine Kommission-Beratung bedürfe es eigentlich kaum, falls nicht irgend wer die Absicht habe, durch Einbringung weiterer Kräftefragen das Gesetz für diese Session zu verhindern. Da die Kräftefrage einmal angelegt sei, so wolle aber auch er erklären, daß die freie Argumentation das Richtige sei.

Abg. Hoffmeister (fr. Bg.) erklärt sich mit den Hauptpunkten der Novelle einverstanden. Die freie Argumentation würde der Mann der rechten Krankenkassen sein.

Abg. Hilde-Deffau (fr. Bg.) spricht der Regierung seinen Dank aus dafür, daß sie in diesem Falle, um mit dem früheren Staatssekretär v. Bötticher zu reden, „die Korinthen aus dem Berg“ herausgeholt habe. Er empfiehlt die Krankenversicherung auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter auszuweiten.

Abg. Raab (nat.-lib.) brüht seine Freude aus über die drei wesentlichen Reformen, welche die Novelle bringt, und wünscht, daß wenigstens noch die Handlungsgesellen in die Krankenversicherung einbezogen werden müßten.

Staatssekretär Graf Posadowski betont noch, die Lage der ländlichen Arbeiter sei zu verschärfen von der anderer, jedoch deren Krankenversicherung verbessert war durch die Novelle. Erfolg sei zu erwarten, wenn es ihm gelingt, die mit der Novelle geplante Verbesserung noch durchzuführen.

Abg. Arendt (frankf.) erklärt noch, um irrigen Schläffen aus den Gemüthern auszuweichen, vorzubringen, aus seiner Partei liege die Berücksichtigung dieses Gesetzes am Herzen.

Hierauf geht die Vorlage an eine Kommission.

## Vergleichs-Gesetze.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag vom Gesamterstat das Kapitel „Verbindungen“. Die Reimer aller Parteien trachten Mündigkeit nach Gehaltsverbesserung und Angemessenheit der Gehaltsbestimmungen als Hauptanliegen. Minister Raddo sagte wohlwollende Prüfung und mögliche Berücksichtigung der vorgetragenen Wünsche zu und wies auf die sehr erhebliche Vermehrung der Beamtenstellen sowie auf die erhöhten Ausgaben für die Wahlkreisverordnungen seiner Vermahnung hin. Nach allem, was in dieser Richtung geschehen und in Aussicht genommen sei, könne der Gehaltsverordnungen nicht der Erwartung genügt werden, daß sie es an Wohlthun für ihre Beamten und Arbeiter fehlen lasse.

Am Freitag erledigte das Abgeordnetenhaus zunächst die Etats des Herrenhauses und des Abgeordnetenhaus. In der darauf fortgesetzten Beratung des Eisenbahnerstat wurden von den Rednern aller Parteien zahlreiche lokale Wünsche, insbesondere von Baden, Württemberg und Bayern, geäußert. Der Etat wurde erledigt. Am Samstag der Beratung erklärte der Minister ebenso wie am Donnerstag bei der Erörterung der Beamtenverordnungen, daß alle vorgetragenen Wünsche geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden würden.

## Von Nah und fern.

Deutschland voran! Bei Gelegenheit eines internationalen Stellbühnen beim englischen Konsul zu Valago wurde nach der Scherbe geschossen. Amerika, Deutschland, England, Frankreich und Spanien waren vertreten. Zum Schluß schlug ein Amerikaner vor, es solle der beste Schütze jedes Volkes für seinen Staat je sechs Schüsse abgeben. Bei diesem Wettstreit ging Deutschland als glänzender Sieger hervor: der junge Spalding (unwahrer Gode-Schütze) schoß 70 Ringe, es folgte England, vertreten durch den 1. Offizier der Fregate „Calliope“, mit 48 Ringen und nach Frankreich und Spanien blieb Amerika mit 18 Ringen letzte.

## Truggold.

44.) Roman von Anna Seiffert-Ringer.

So war Anni in die Villa übergeführt, einem verschleierteu Kögeln gleich, froh, einen Unterhalt gefunden zu haben.

Die Bilder waren nach verschiedenen Richtungen auseinander gegangen, Hans nach Florenz, um angestrengt an einem größeren Werke zu arbeiten, und Heinrich nach Norddeutschland, um die Geschichtsverhältnisse seines verstorbenen Kompagnons zu regeln und den Besitz der Verwitweten anzutreten.

Er war wie niedergeschmettert, als er erfuhr, daß Marius alle Barmittel verloren hatte, und sah schon die Zeit vor sich, wo er wieder als schlechtbedachter Ingenieur einen großen Teil des Tages in überheißten Büreauen schmachten mußte.

Er drückte gewungenermaßen alle schon angeknüpften Beziehungen ab, die er als Chef eingegangen, ebenso die reichen Geldmittel, die ihm Baronin Albers zur Verfügung stellte, zurückweisend. Er hatte vollständig verzichtet. Der einfache Beamte würde niemals ein Baronin, die Kaiserin eines Millionenvermögens, werden, das war ausgeschlossen.

Da jedoch trosten Tag für Tag die Nachrichten von den reichen Gewinnen des Bernheims aus der Dörfer ein. Marius war ehrlich genug gewesen, Heinrich's Geld als erste Hypothek auf das neue Unternehmen einzutragen, so daß er sich nun als Blühender des Tages betrachten konnte.

Seine Anwesenheit dort wurde immer notwendiger, und so nahm er Abschied von dem ehrwürdigen, herrlichen Rom, von der blauen, lebenden Baronin, von seinem Schwestern.

Angestrenzte Arbeit wartete seiner in dem fasten unruhigen Deutschland, aber allem Anschein nach auch reiche Ernte.

Den beiden Frauen floßen die Tage in stiller Trauer dahin. Sehr bald erkannte Lisa, daß Anni eine ganz andere geworden war, und was ihr noch fehlte, das suchte sie sich in steter Selbstbeherrschung anzueignen.

Für die Baronin zeigte sie eine rührende Anhänglichkeit, und auch diese schätzte sie zu dem trüben, liebebedürftigen Geschöpfchen mehr und mehr hinzog.

Als kaum ein halbes Jahr vergangen war, da begann das Bälzlein schon zu zwackern, und nach einigen weiteren Monaten erschien Hans auf der Bildfläche.

Seine Arbeiten brachten ihm Anerkennung und blühende Mänge ein, er konnte getrost daran denken, sich ein Heim zu gründen.

Es gab eine tolle Hochzeit, ohne jeden Prunk. Anni erschien in einem schlichten weißen Kleidchen zu der Zeremonie, die Diamanten fehlten, aber in ihrem Herzen lag sie jetzt einen hellleuchtenden Edelstein, der im Inneren heimlicher Reue und Schmerz geblüht war: Die wahre, echte, hingebungsvolle Liebe, die seitene Werdendame des Glückes.

Die Baronin blieb zwei volle Jahre einsam, denn endlich durfte auch Heinrich die Braut heimführen. Er hatte schwer geliebt für den

Jertum seines Herzens, um so wonniger erlangt ihm nun freilich das Brautlieb, das ihm die Dörfer sang mit machtvollem, weithin dräuender Stimme.

Heinrich hatte das kleine Gut und auch die Berufungsberei von dem früheren Besitzer kauft erworben, an Stelle einer alten Barade ließ er ein stolzes Herrenhaus aufzuführen mit Garten und Lärmen, um welche sich Ehepaar spannt.

Es war im Spätsommer, als das junge Paar sein neues Heim bezog. Das Sonnengold lag in breiten Streifen auf der alten Linde im Hofe, die Reiten blühten und der Heliotrop, und oben im blauen Reiter verammelten sich die Schwärmen zu hohem Nat. Lieber der See, die in allen Farben erglänzte, hier wie Gold, dort dem Smaragd gleich, und drüben wie das blaue Auge des Himmels, schossen die Wellen dahin gleich lichten Pfeilen.

Eine herbe Lust wehte vom Wasser herüber, Lisa aber atmete sie in tiefem Behagen, war es doch Heimlichkeit, die sie umwehte, vernahm das Ohr doch allerorten wieder die liebvertrauten Klänge der Muttersprache.

Sie standen, eng aneinander geliebt, am geöffneten Fenster und sahen still hinaus in die wogenden Fluten, in das unergleiche Schauspiel, das die stehende Sonne ihnen hier täglich bot — selig in dem gegenläufigen Vergleich.

„Es waren doch harte Prüfungsjahre“, sagte Heinrich endlich. „Wie vielen Mühen das Glück mühelos zu! Und beide nahm das Schicksal in eine besonders harte Schule, mein Lieblich, ich habe dir mit dem Himmel gebüdet“

des unbedienten Lofes wegen, das mich so lange zur Einsamkeit verurteilte!“

„Schilt mir das Schicksal nicht, Geliebter“, sagte Lisa ernst. „Ich bin jetzt überzeugt, daß alles, was auch geschieht, unbedingt zu unserem Besten ist. Wer sich nicht auflehnt gegen das Geschick, sondern sich dem Besten des Augenblicks, immer bemüht, die Stelle, die ihm gerade zuertheilt wurde, anzupassen, wer rein und schuldlos aus allen Prüfungen hervorgeht, dessen heimliche Segner verhalten nicht angehört, das ist so sicher, wie wir über uns den blauen Himmel sehen!“

Heinrich lächelte die Lippen, die so glaudensselte Worte sprachen.

„Wie ebel du geliebt bist trotz all der schweren Stunden und des großen Leides, das dich getroffen. In deiner letzten Zuversicht auf eine endliche Erlösung tanzt du wohl nicht die Kraft, die Gegenwart müdig zu tragen?“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Das wäre eine handhafte Zuversicht gewesen, Lieber! Nein, in dem Frieden meines Herzens fand ich kein mein Glück, auch in leidlichen Stunden. Aber wir wollen doch die Vergangenheit ruhen lassen — das Leben ist ja so schön!“

„Ja, tausendmal ja, mein Herzenslieblich! Und deine Worte sollen auch gelten! Immer treu und tapfer im Beschl der Tage, dann ist unser Glück für alle Zeit gesichert!“

Für alle Zeit! wiederholte sie mit einem innigen Lächeln.

## G n d e.